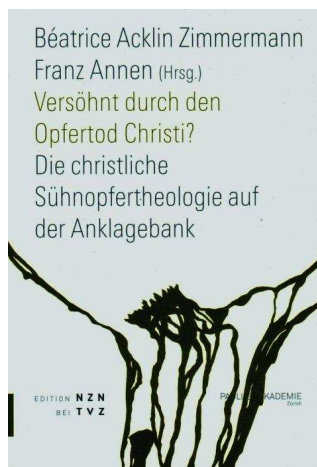


Béatrice Acklin-Zimmermann / Franz Annen (Hg.): Versöhnt durch den Opfertod Christi? Die christliche Sühnopfertheologie auf der Anklagebank. Edition NZN Bd. 4. Zürich: TVZ 2009, 198 S.
ISBN 978-3-290-20044-2



Der Opfertod Christi und das Sühnopfer sind inzwischen auch in der christlichen Theologie als Voraussetzungen für menschliches Heil fragwürdig geworden. Prominente TheologInnen haben schon geäußert, dass für sie Jesus hätte nicht sterben müssen. Und Klaus Peter Jörns hat es in seinen „Abschieden“ unmissverständlich formuliert: „Die Kirchen haben – von den sogenannten ‚Friedenskirchen‘ abgesehen – den Weg der absoluten Gewaltlosigkeit, den Jesus Christus gegangen ist, niemals wirklich ernst genommen. Sie waren durch die Sühnopferlehre im Grunde auch immer daran gehindert. Aber das darf so nicht bleiben. Für die Instrumentalisierung von tödlicher Gewalt soll sich niemand mehr auf Gott berufen dürfen. Darum ist der Abschied von der Sühnopferdeutung der Hinrichtung Jesu notwendig.“

(Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum. Gütersloher Verlagshaus 2006, 3. Aufl., S. 331)

Es nimmt nicht wunder, dass die Herausgeber des anzuzeigenden Buches, die eine Dozentin für Systematik der Universität Freiburg / Schweiz und der andere Hermeneutiker und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur, sehr wohl um dieses zwiespältige Erbe einer Sühnopfertheologie wissen. Dennoch versuchen sie – anders als Jörns – nicht einem gänzlichen Verzicht auf dieses Denkmuster das Wort zu reden, sondern der Frage nachzugehen, ob die Vorstellung vom Opfertod heutzutage wirklich so überholt ist, „oder ob mit der Eliminierung des Gedankens vom Sühnopfertod Jesu letztlich nur jene Tendenzen in der heutigen Theologie stark gemacht werden, welche Zumutungen christlichen Glaubens lediglich noch in homöopathischen Dosierungen verabreichen“ (S. 7). Dabei fällt schon auf, dass die Begriffe Sühnopfer, stellvertretendes Opfer, Opfertod und Stellvertretung mit recht unterschiedlichen Konnotationen und nicht immer eindeutig in den einzelnen Beiträgen gebraucht werden.

Hintergrund solcher Betrachtungen, die also eher aus einer Verteidigungsposition heraus vorgebracht werden, war eine theologische Tagung der Paulus-Akademie Zürich, die im März 2007 unter demselben Titel wie nun das Buch durchgeführt wurde. Von daher ist es allerdings spannend zu sehen, **wie** die Referierenden bzw. AutorInnen in der stark philosophisch und feministisch geprägten Auseinandersetzung re-agieren.

Der Alttestamentler *Adrian Schenker* aus Freiburg / Schweiz versucht dem Skandal der Versöhnung durch Abwälzen von Strafe auf Unschuldige dadurch auszuweichen, dass er das Gottesknechtlied in Jesaja 53 mit der Intention „Verzicht auf Vergeltung“ interpretiert.

Franz Mali, Patristiker, ebenfalls aus Freiburg / Schweiz legt die Skizze einer Erlösungstheologie durch Sühne in der Alten Kirche vor und zeigt einleuchtend, dass die Sühnopfertheologie in der christlichen Antike nur eine Nebenrolle spielte – ein durchaus sympathischer Zug antiker Theologien.

Otto Hermann Pesch, bekannter katholischer Theologe aus Hamburg mit dem Schwerpunkt Kontroverstheologie, gelingt m.E. deshalb eine wenn auch nur „kleine“ Ehrenrettung des Anselm von Canterbury und seiner Lehre von der stellvertretenden Genugtuung Christi, weil er den Schwachpunkt des großen mittelalterlichen Theologen unmissverständlich aufzeigt: „Wie kommt denn die von Jesus Christus durch sein Leben und Sterben erbrachte Genugtuung den Menschen zugute?“ (S. 70).

Christof Gestrich, Systematiker von der Humboldt-Universität Berlin versucht eine exegetisch-systematische Brücke zu schlagen, indem er sich auf Karl Barth und Eberhard Jüngel beruft und spekulativ argumentiert, dass Gott ein Problem mit sich selbst hatte, denn „wir sehen auf Golgata, hoffentlich mit Scheu, das blutende Herz Gottes in göttlichem Leid. Gott bringt in sich selbst etwas zu Ende – Neues wird kommen. Es ist unangemessen zu zensieren“ (S. 97). Was ist das allerdings für eine argumentative Theologie, die angesichts brennender Sinnfragen im Kontext der Sühnopferproblematik Kritik nicht mehr äußern soll?

Der katholische Ökumeniker *Bernd Jochen Hilberath* von der Universität Tübingen stellt glücklicherweise klar, dass angesichts der unterschiedlichen Opfervorstellungen in der Bibel es kein Entweder Oder von Opfer und Sakrament in Hinsicht auf die Abendmahlsfeier gibt. Dadurch sind zum einen traditionelle Kontroversen im katholisch-evangelischen Lehrgespräch als nicht mehr kirchentrennend anzusehen. Zum andern gilt über die Konfessionsgrenzen hinweg, dass Gottes Liebe zu den Menschen so konsequent ist, dass sich an Jesus diese Liebe bis zur „Selbstpreisgabe“ (S. 120) realisiert. Wenn sich der Mensch selbst Gott ganz hingibt als Antwort auf Gottes Liebe, dann ist dies allerdings ein Verständnis, bei dem man fragen muss, ob man beim Sakrament des Altars den Begriff des Opfers hier nicht weitgehend ausblenden sollte.

Jacob Nordhofen aus Berlin nimmt die Rede vom Opfer Jesu in der mimetischen Theorie René Girards und ihr Verhältnis zur Bibel offensichtlich gern auf, weil der katholisch orientierte französische Philosoph die Rede vom Opfer in unmittelbarem Zusammenhang mit der Gewalt stellt, einer Gewalt der auch Jesus ausgesetzt war. Der Tod Jesu macht das exemplarisch deutlich, aber entscheidend ist, dass das von Jesu ausgehende Heil eine andere Qualität hat (vgl. S. 138), denn ein Sühnopfer kann nicht versöhnen.

Auch *Pierre Bühler* von der Universität Zürich rückt von der Darstellung des Kreuzestodes Jesu als Sühnopfer ab und bezieht den Gedanken der „Freiheit eines Christenmenschen“ nach Luther in eine sinnvolle Kreuzestheologie ein, ohne jedoch das „für uns“ in Christus auszuführen. Und so besticht dann doch mehr der im Beitrag erwähnte Paul Ricoeur in seiner Sprachlosigkeit, der angesichts der Vorstellung eines rachsüchtigen Gottes eben nicht zur theologischen Tagesordnung übergehen kann (vgl. S. 157 und meine Rezension zu René Girard: Das Ende der Gewalt: <http://blog.rpi-virtuell.net/index.php?op=ViewArticle&articleId=1843&blogId=371>).

Gunda Schneider-Flume, Systematikerin von der Universität Leipzig, setzt ihre theologischen Überlegungen zu Kreuz, Opfer und Sühne der philosophischen und feministischen Kritik aus, um den Versöhnungsgedanken dann doch an einem Kreuzesverständnis (also nicht Opferverständnis!) festzumachen, das menschlichen Zerbrechen wahrnimmt, aber darin dialektisch neues Leben sieht (das Kreuz eben auch als Lebensbaum).

Der Religionspädagoge und Kybernetiker *Thomas Schlag* von der Universität Zürich schließlich hält fest, dass man heute sehr wohl (wieder) über Opfer sprechen kann, erstaunlicherweise auch mit Jugendlichen, weil sie selbst Gewalterfahrungen machen – im Ausüben oder Erleiden, aber eben auch den Einsatz für andere kennen. Damit ist ein Fenster für religiöse Kommunikation geöffnet, und zwar so dass „solche alltäglichen Opfer-Mechanismen ihre Macht verlieren“ (S. 195, Zitat H.-M. Gutmann).

Am Schluss dieses Durchgangs frage ich mich denn doch, ob bei aller ehrenwerten theologischen Arbeit der AutorInnen nicht der Mut gefehlt hat, zu erkennen, dass bestimmte dogmatische Begrifflichkeiten ihre (vergangene) Zeit haben. Damit wird an der Wertschätzung antiker Theologen und dann später besonders Anselms von Canterbury nichts abgestrichen. Dennoch muss im Sinne einer Neuinterpretation des Heiles in Jesus Christus die Frage stehen bleiben, ob nicht dogmatische Annäherungsversuche an die grundlose Liebe Gottes auch dazu führen müssen, notwendige Abschiede im Sinne von Klaus Peter Jörns zu wagen. Einige der Buchbeiträge scheinen dies zumindest in den theologischen Denkhorizont einzubeziehen. Schließlich muss ein Abschied auch nicht auf ewig sein, aber ein temporäres Loslassen der Sühnopfertheologie bedeutet keineswegs ein Christentum „light“, sondern auch die Bejahung der „frohen Botschaft“ vom Sieg des Lebens über den Tod, wie ihn die Auferstehung Jesu symbolisiert und damit eine neue Wirklichkeit erschafft. Gerade so wird das Leiden und Sterben nicht ausgeklammert, sondern auf die Macht göttlich geschenkten Lebens über den Tod hin orientiert.

Um den Unter-Titel des Buches noch einmal aufzunehmen: Die christliche Sühnopfertheologie auf der Anklagebank – es sieht so aus, als hätten sich die meisten AutorInnen zwar nicht für Freispruch, aber doch für „Bewährung unter Auflagen“ ausgesprochen. Immerhin – es lohnt, den unterschiedlichen Interpretationsweisen nachzugehen, zeigen sie doch an, dass Theologie als Reflexion des christlichen Heilsglaubens sich nicht auf die Dogmatik der Väter und Mütter zurückziehen kann.

Reinhard Kirste

Rz-Acklin, 28.09.09